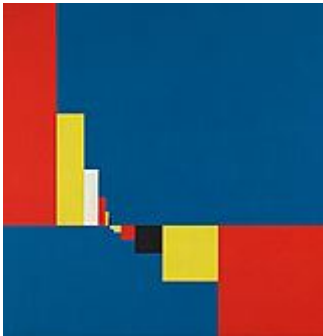




SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Graeser, Camille Louis, *Aequivalenz an der Horizontalen*, 1957-58, Öl auf Leinwand, 94 x 96,5 cm (Objektmass), Kunst Museum Winterthur. Beim Stadthaus, 1150, 1977

Bearbeitungstiefe



Name

Graeser, Camille Louis

Lebensdaten

* 27.2.1892 Carouge, † 21.2.1980 Wald (ZH)

Bürgerort

Carouge (GE)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Plastiker. Produktgestaltung und Innenarchitektur.
Vertreter der konkreten Kunst

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Textilkunst, Relief, Zeichnung, Multiple, Serigrafie,
Grafik, Plastik, Malerei, Produktdesign

Lexikonartikel

Geboren wurde Camille Graeser in Carouge bei Genf, aufgewachsen ist er jedoch in Stuttgart. Nach einer Schreinerlehre studierte er dort bis zum Herbst 1915 an der Königlichen Kunstgewerbeschule Möbelbau und Innenarchitektur, zuletzt als Meisterschüler von Bernhard Pankok. In seiner Freizeit malte und zeichnete er. Im Winter 1915–1916 als Möbelzeichner in Berlin, wo er Kontakt mit der Galerie Der Sturm und ihrem Leiter Herwarth Walden knüpfte. 1917 in Stuttgart Eröffnung eines eigenen Ateliers für Innenarchitektur, Werbegrafik und Produktegestaltung sowie Malunterricht bei Adolf Hölzel. 1918 erste Einzelausstellung im Kunsthaus Schaller, Stuttgart, die sowohl modernistische Wohnideen als auch freie

ungegenständliche Zeichnungen enthielt. 1918 Aufnahme in den Deutschen Werkbund, an dessen Ausstellungen er regelmässig teilnahm, so 1924 an der wegweisenden Schau *Die Form ohne Ornament*. 1925 Besuch der *Exposition internationale des arts décoratifs* in Paris, wo ihn vor allem der *Pavillon de l'Esprit nouveau* beeindruckte. 1926 Einzelausstellung im Landesgewerbemuseum Stuttgart und 1927 Einrichtung einer Musterwohnung in einem von Mies van der Rohe entworfenen Wohnblock in der Weissenhof-Siedlung, Stuttgart. Damit durfte Graeser für sich in Anspruch nehmen, zu den führenden Vertretern des Neuen Bauens und Neuen Wohnens im süddeutschen Raum zu zählen.

Trotzdem fand er, als er 1933 Stuttgart fast fluchtartig verliess, in der Schweiz kaum Arbeit. Nachdem er sich in Zürich niedergelassen hatte, heiratete er 1936 Emmy Rauch, die wesentlich zum gemeinsamen Lebensunterhalt beitrug. Weil Graeser bei Kriegsausbruch praktisch arbeitslos war, begann er sich vermehrt künstlerisch zu betätigen. 1937 trat er der Allianz bei und stellte mit dieser Künstlergruppe 1938 in der Kunsthalle Basel zum ersten Mal aus. Begegnung mit [Taeuber](#), die ihn ermunterte, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. 1943, nach zwei Jahren militärischen Hilfsdienstes in Dietikon, Entwicklung einer streng konstruktiven Gestaltungsweise, die bei seinen Kollegen sogleich Anerkennung fand. Beteiligung an fast allen Ausstellungen der Allianz, ab 1947 auch im Ausland. Die erste Einzelausstellung in der Schweiz hatte er aber erst 1951 in der Galerie 16 in Zürich, den ersten grösseren Verkaufserfolg 1955 bei einer Einzelausstellung im Club Bel Etage, Zürich. 1956 und 1958 in Zürich Aufträge für farbige Wandreliefs aus Aluminium. 1958 Teilnahme an der wichtigen Wanderausstellung *Ungegenständliche Kunst in der Schweiz* und an der *29. Biennale di Venezia*. 1964 erste Retrospektive im Kunsthaus Zürich, zusammen mit [Johannes Itten](#), und 1968 Publikation der ersten Monographie, verfasst von [Eugen Gomringer](#). 1969 Teilnahme an der *1. Biennale von Nürnberg* und, als einziger Schweizer, an der *10. Biennale de São Paulo*. 1970 erster öffentlicher Auftrag im Postamt Zürich-Enge. Rege kommerzielle Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland. 1972 Ehrengabe aus dem Kulturkredit des Kantons Zürich und 1975 Kunstpreis der Stadt Zürich. 1976 Retrospektive im Westfälischen Landesmuseum Münster und im Kunstmuseum Düsseldorf. 1977 Einladung zur *Documenta 6* in Kassel und Ernennung zum Ehrenmitglied der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Stuttgart. 1979 Retrospektive im Kunsthaus Zürich (mit [Max von Moos](#)) und im Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen am Rhein, sowie Publikation der Monographie von Willy Rotzler. Nach längerer Krankheit stirbt Graeser 1980 in der Höhenklinik Wald.

Im Kreis der Zürcher Konkreten war Graeser nicht nur der

älteste, sondern auch der stillste und bescheidenste. Das Dozieren und Theoretisieren lag ihm nicht, und wenn er sich zu seinem Schaffen äusserte, tat er dies auf geradezu poetische Weise. So in einer 1944 veröffentlichten Erläuterung der Begriffe «abstrakt» und «konkret», wo er behauptet, konkret bedeute nicht nur «Reinheit, Gesetz und Ordnung», es bedeute auch der «sichtbar gestaltete malerische Klang, ähnlich der Musik». *Optische Musik* hiess 1951 seine erste Einzelausstellung, und viele Bilder aus dieser Zeit tragen Titel, die sich klar auf die Musik beziehen.

Obschon Graeser erst 1937 ganz Künstler wurde, muss er sich seit frühester Jugend künstlerisch betätigt haben. Die ersten erhaltenen Bilder und Zeichnungen – sie datieren aus den mittleren 1910er Jahren – stehen noch ganz im Zeichen des Kubofuturismus. Kurz vor 1920, unter dem Einfluss seines Lehrers Adolf Hölzel, entwickelte er daraus einen kühnen abstrakten Expressionismus, der sich freilich nur in zeichnerischer Form äusserte. Ein paar Jahre später ging er zu einem strengen, flächigen Purismus über, der ohne Zweifel von seinen Stuttgarter Kollegen Oskar Schlemmer und Willi Baumeister beeinflusst war.

Von diesem Purismus ging der 45-Jährige aus, als er sich Ende der 1930er Jahre ganz der Kunst zuwandte. Die ersten Ölbilder und Holzreliefs, die er 1937–1938 in Zürich schuf, weisen noch immer organische Formen, flächige Raumschichtungen und kühle, mit Weiss vermischte Farben auf. Die engen Kontakte zur Allianz und die Ausstellung *Konstruktivisten* 1937 in der Kunsthalle Basel lenkten seine Entwicklung aber bald in eine neue Bahn. Von 1943 an verzichtete er auf jeden Bezug zur sichtbaren Wirklichkeit und baute seine Werke ausschliesslich mit Hilfe mathematisch-geometrischer Ordnungsprinzipien auf. Nur dass er, im Gegensatz zu [Max Bill](#) und [Richard Paul Lohse](#), mit diesen Mitteln viel freier und zwangloser umging – fast wie ein Kind, das «im Zaubergarten des Kaleidoskops das Harmoniespiel einfacher Farbflächen» entdeckt (Graeser). Wusste er doch, dass durch Konstruktion zwar Wunderbares bewirkt, das Wunderbare aber niemals konstruiert werden kann.

Herrschten Mitte der 1940er Jahre noch additive und progressive Flächenteilungen vor, gelegentlich auch in Form von Rotationen, so ging Graeser 1946 zu dynamischen Balkenkonstruktionen auf hellen Gründen über, die er «loxodromische Kompositionen» nannte. 1958 wurden sie durch die sogenannten «Relationen» abgelöst. Farbige Streifen und Quadrate sind jetzt so aneinandergesetzt, dass «gleichmässige Polarität» entsteht: gleichen Flächeninhalten entsprechen immer auch gleiche Farbmengen. Diesem Bildtypus trat 1964 eine ganz andere Formerfindung zur Seite, die in seinem Spätwerk eine ebenso wichtige Rolle spielt: die «Dislokation» oder «Translokation». Zu verstehen sind darunter grossflächige Kompositionen, auf denen sich ein kleines Quadrat, manchmal auch mehrere Quadrate aus einer Reihe oder einer Fläche lösen und in ein benachbartes Farbfeld ausbrechen und so etwas fast Schicksalhafteres in die strenge geometrische Formenwelt bringen.

Ausser 324 Bildern – von 1968 an sind sie alle in Acryl gemalt – schuf Graeser auch 19 hölzerne Flachreliefs und Stabplastiken, die alle bemalt sind. Ab 1965 entstand zudem eine Vielzahl von Multiples und Serigrafien, die allerdings häufig nur Umsetzungen von bereits realisierten Bildideen

sind. Weit wichtiger ist Graesers gezeichnetes Werk, das zirka 400 Nummern umfasst. Bei diesen grossformatigen, bildhaft aufgebauten Blättern handelt es sich um völlig autonome Produkte, die ideenmässig den Bildern oft vorausgehen.

Werke: Zürich, Camille Graeser-Stiftung (Nachlass des Künstlers); Kunsthaus Zürich; Zürich, Haus Konstruktiv.

Rudolf Koella, 1998, aktualisiert 2010

Literaturauswahl

- *Camille Graeser*. Texte: Vera Hausdorff und Roman Kurzmeyer. Zürich: Bartha 2014
- *Camille Graeser. Vom Entwurf zum Bild. Ideenskizzen und Entwurfszeichnungen 1938-1978*. Zürich, Haus Konstruktiv, 2009. [Texte:] Richard W. Gassen und Vera Hausdorff. Zürich: Camille Graeser-Stiftung; Köln: Wienand, 2009
- *Camille Graeser - Design*. Kestner-Museum Hannover, 2002. [Texte:] Sigrid Barten [et al.]. Köln: Wienand, 2002; Hg. Camille Graeser-Stiftung, Zürich
- *Camille Graeser. Bilder, Zeichnungen, Grafiken*. Zug, Galerie am See, 1997. Vorwort: Rudolf Koella. Zürich: Camille Graeser-Stiftung, 1997
- Rudolf Koella: *Camille Graeser. Werkverzeichnis. Band 3. Bilder, Reliefs und Plastiken*. Hrsg.: Camille Graeser-Stiftung. Zürich: Offizin, 1995 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Oeuvrekataloge Schweizer Künstler 15)
- Rudolf Koella: *Camille Graeser*. 1992. Beiträge: Willy Rotzler, Dieter Schwarz, Jeannot Simmen; Hrsg.: Camille Graeser-Stiftung. Zürich: Offizin, 1992
- Stefan Paradowki: *Camille Graeser. Werkverzeichnis. Band 2. Druckgraphik und Multiples*. Vorwort: Willy Rotzler. Zürich: Camille Graeser-Stiftung, 1990
- Dieter Schwarz: *Camille Graeser. Werkverzeichnis. Band 1. Zeichnungen*. Vorwort: Rudolf Koella. Zürich: Camille Graeser-Stiftung, 1986
- Willy Rotzler: *Camille Graeser. Lebensweg und Lebenswerk eines konstruktiven Malers*. Zürich: ABC-Verlag, 1979
- *Camille Graeser*. Hrsg.: Fridolin Müller; Einführung: Eugen Gomringer. Teufen: Arthur Niggli, 1968 (Dokumente visueller Gestaltung 4)
- Camille Graeser: «Abstrakt + Konkret». In: *abstrakt/konkret. Bulletin der Galerie des Eaux-Vives, Zürich*, 1944, 1

Website

<http://www.camille-graeser-stiftung.ch>

Archiv

SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, HNA 210

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4005574&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche

Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.